

Text: 2Kö 5,1-4

Thema: Die lieben, zu denen ich gestellt bin

Einleitung

Es geht heute um die Geschichte eines Mädchens aus dem Alten Testament. Wir begegnen ihr im Norden von Israel, und zwar im 9. Jahrhundert v.Chr. In einer Nacht überschreitet ein Trupp syrischer Soldaten die Grenze, bevor es hell wird. Sie umzingeln ein israelitisches Dorf. Dort ist noch kein Laut zu hören. Der Anführer gibt das Signal zum Angriff.

Das Mädchen aus unserer Geschichte wird aus dem Schlaf gerissen. Schreiende Frauen, rau gebrüllte Kommandos in einer fremden Sprache. Das Knistern von Feuer und der Geruch von Rauch. Wo sind ihre Eltern hingekommen? Sie will aus dem Fenster schauen, da brechen die Soldaten durch die Türe. Sie schreit, sie wird ergriffen, aus dem Haus gezerrt. Die Soldaten binden sie auf einem Reittier fest. Als sie zurückschaut, sieht sie das Haus ihrer Eltern in Flammen aufgehen. So etwa könnte es gewesen sein.

Lesen wir den knappen Bericht in 2. Könige 5,1-4

Text lesen (siehe Handout)

Das hat die junge Frau erlebt. Nun muss sie mit in ein fremdes, feindliches Land. Sie kommt in eine ganz neue Umgebung. Sie kommt in eine fremde Kultur mit einer fremden Religion. Sie kommt als Sklavin, und zwar ausgerechnet in den Haushalt des Mannes, der letztlich für das ganze Geschehen verantwortlich ist: Naeman, General und Kriegsheld der Syrer.

Dieser Naeman ist aussätzig. In Israel mussten die Aussätzigen die Gemeinschaft mit den Gesunden meiden. In Syrien war das weniger streng, deshalb war Naeman noch zu Hause. Aber auch über seinem Leben stand durch die Krankheit das Todesurteil, wenn kein Wunder geschehen würde.

Die junge Frau aus Israel verhält sich in Naemans Haushalt auf eine besondere, unerwartete Weise. Wir wollen das anhand von 2 Punkten entfalten.

- 1. Sie wurde nicht bitter, obwohl sie nicht freiwillig in Syrien war.**
- 2. Sie nahm das Risiko auf sich, die zu lieben, zu denen sie gestellt war.**

1. Sie wurde nicht bitter, obwohl sie nicht freiwillig in Syrien war.

Wenn Leute als Missionare in ein anderes Land gehen, dann tun sie das normalerweise freiwillig. Wenn Ende Januar Noemie und Roman Zollinger mit ihren Mädchen ausreisen in ihr Zielland, dann gehen sie freiwillig dort hin. Das Leben dort wird erfordern, dass sie bestimmte Umstände, Einschränkungen und Unannehmlichkeiten auf sich nehmen. Das tun sie freiwillig.

Das war bei der jungen Frau nicht so, denn sie war von den Soldaten mit Gewalt gezwungen worden, mitzugehen. Weg von den Eltern, in einem fremden Land, ohne Verbindung zu anderen, die auch an Gott glauben. Und dann ausgerechnet noch arbeiten müssen im Haushalt des Mannes, der für das alles letztlich verantwortlich ist. Eigentlich ein Rezept, um bitter zu werden. Viel Böses ist mir widerfahren. Das Leben hat es nicht gut mit mir gemeint. Jetzt werde ich hier bis an mein Lebensende Sklavin sein!

Woher wissen wir, dass sie nicht bitter wurde? Sie behält eine positive Initiative. Wäre sie bitter geworden, hätte sie keinen Vorschlag gemacht, wo ein anderer Hilfe finden könnte – und schon gar nicht der General der syrischen Armee.

Warum wurde sie nicht bitter? Wir wissen aus dem Text, dass sie den Propheten Gottes in Samaria kennt und Vertrauen zu ihm hat. Sie weiß durch ihn von dem Gott Israels. Dieser Gott kann heilen, sogar von Aussatz. Dieser Gott meint es gut. Wer ganz am Ende ist und sich ihm in die Arme wirft – für den ist alles möglich. Und sie weiß außerdem: Mein Leben ist letztlich nicht in der Hand von Naeman oder der syrischen Soldaten. Über meinem Leben steht dieser Gott. Ich bin in seiner Hand, und er hat auch mit diesen Umständen etwas vor, er hat seine Finger drin in der Sache. Er ist es doch letztlich, der mich hierhergebracht hat, deshalb will ich ihm vertrauen.

Das war bestimmt ein Kampf, diese Einstellung zu haben und zu bewahren. Das ist auch heute kein Spaziergang. Es kann viele schwerwiegende Gründe geben dafür, dass ich resigniere, mich selber bemitleide und bitter werde. Dass ich denke: Warum muss das ausgerechnet mir passieren, wo ich doch immer Gott vertraut habe? Warum hat Gott nicht eingegriffen? Diese Fragen können ohne weiteres auftauchen und ich darf sie stellen. Dafür gibt es Beispiele in der Bibel. Die Autoren so mancher Psalmen haben vor Gott ihre Not und Frustration hinausgeschrien. Gott will, dass wir ehrlich vor ihm sind und unsere Fragen offen stellen. Nur – die Frage, aus welchem Grund Gott bestimmte schwere Erfahrungen in meinem Leben oder in dem meiner Nächsten zulässt – diese Frage bekommen wir oft während unseres irdischen Lebens nicht beantwortet.

Wir wissen aber, was sicher nicht der Grund ist, warum Gott das zulässt: Es ist sicher nicht so, dass er uns nicht liebt, dass wir ihm egal sind, dass er sich nicht um uns kümmert. Der Gott, von dem wir reden, kennt das menschliche Leid in seinen schlimmsten Formen. Er kam in Jesus Christus freiwillig in diese grausame Welt herunter. Genau das feiern wir jetzt demnächst an Weihnachten. Er erfuhr und erduldet an seinem eigenen Leib freiwillig, wie wir Menschen ticken. Jesus nahm freiwillig, beladen mit unserer Schuld, die Trennung von seinem Vater auf sich, so dass er rufen musste: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Und er tat das für uns, zu unseren Gunsten. Nein, es kann nicht sein, dass der uns nicht liebt, dass wir ihm egal sind.

Gott wirbt leise um unser Vertrauen und sagt: „Ich liebe dich, auch wenn du mein Handeln mit dir jetzt nicht verstehst. Vertraue mir!“ Die junge Frau in Syrien muss diesen Schritt wohl immer wieder vollzogen haben. Und so brauchte sie nicht bitter zu werden.

Wie entsteht eine solche Beziehung zu Gott, wie sie uns in der Bibel beschrieben wird? Gott sagt: Ich sehe dich. Ich liebe dich. Ich will dich. Mit allen Fragen und allem, was in deinem Leben danebenging. Ich habe mitgelitten. Willst du mir nicht vertrauen?

Du darfst es Jesus Christus im Gebet sagen, dass du dich von jetzt an ihm anvertraust, und dein Leben mit aller Schuld und allem, was kaputtgegangen ist, und was nicht so herausgekommen ist, wie du es wolltest, in seine Hand legst. Du wirst jemanden kennenlernen, der seine Liebe zu dir unter Beweis gestellt hat und der dir Mut macht. Der dir hilft, gerade in schweren Zeiten durchzuhalten und sogar für andere zur Hilfe zu werden.

2. Sie nahm das Risiko auf sich, die zu lieben, zu denen sie gestellt war.

Das Mädchen konnte es nicht nur aushalten bei der Familie des Naeman, sie fand sogar in ihrem Herzen Mitleid und Zuwendung für ihn. Woher wissen wir das? An einer Stelle

steht ein erstaunliches Wort in unserem Text. V.3: „Einmal sagte sie zu ihrer Herrin: Ach!“ Dieses „Ach“ (im Hebräischen ist das übrigens ein Wort, das genauso ausgesprochen wird) ist ein Ausdruck des Mitleidens.

Wie bitte – Mitleiden mit dem feindlichen General? Ich hätte wohl spontan ganz anders reagiert. Vielleicht so: Ha, er hat Aussatz. Das geschieht ihm recht. Jeden Tag tut ihm das weh. Prima! Er geht einem langsamen, qualvollen Tod entgegen. Gut so! Das ist jetzt die Strafe Gottes für seine Kriegsverbrechen gegen Israel!

Nichts davon bei dem Mädchen. Im Gegenteil: Sie leidet mit, und sie sieht hinter dem General der feindlichen Armee den Menschen Naeman in seiner Not.

Die Frau Naemans erkennt das Mitgefühl des Mädchens. Und sie berichtet es ihrem Mann. Es wird spürbar, dass hier jemand ist, der ihm herzliche Zuwendung entgegenbringt. Dass dieses Mädchen nicht darauf schaut, dass Naeman ja der feindliche General ist, der den wahren Gott nicht kennt, der hauptverantwortlich ist für das Unglück, das Nordisrael erlebte.

Und so geschieht das Unwahrscheinliche, das, womit niemand rechnen konnte: der General Syriens, der Kriegsheld Naeman, hört auf die Stimme der Dienerin seiner Frau, und unternimmt Schritte, um diesen Propheten in Nordisrael kennenzulernen.

Wer liebt, wer herzliche Zuwendung ausstrahlt, kann auch eine Botschaft vermitteln. Eine Botschaft, die dann auch gehört wird. Man muss sich heute das Recht, angehört zu werden, oft erst verdienen. Der andere will erst wissen, wer ich eigentlich bin, was er von mir und meinem Reden überhaupt zu halten hat. Ob es bei mir nicht doch im Letzten um Geld geht oder um Macht, ob ich nicht einfach nur jemanden manipulieren will, wie es ja oft geschieht.

Bei dem Mädchen wird die Liebe gespürt. Wo Liebe gespürt wird, wird die Botschaft leicht gehört und angenommen.

Was spüren die Leute bei mir? Liebe ich die, zu denen ich gestellt bin?

Ich muss bekennen: Ich habe es öfter nicht getan. Manchmal habe ich gerungen mit der für mich schwierigen Mentalität der Leute, zu denen ich gestellt war, habe mir gewünscht, sie wären anders, wollte lieber weg.

Es gibt Situationen, in denen wir empfinden: Ich schaffe es nicht, zu lieben.

Die können besonders dann auftreten, wenn wir uns in eine andere Kultur mit einer anderen Mentalität hineinbegeben. Wir sind konsterniert, verstehen nicht, warum die Menschen sich so verhalten. Gerade wenn es um eine Kultur geht, in der Ehre und Scham die wichtigsten Kategorien sind, in der es ganz wichtig ist, sein Gesicht zu wahren – da können wir aus dem westlichen Kulturkreis in unerwartete Fettnäpfchen treten.

Ein Beispiel: Ich fahre eine Beule in dein geparktes Auto. Wie verhalte ich mich? Ich würde einen Zettel mit einer Bemerkung und Kontaktdaten an deine Windschutzscheibe heften. Wäre ich in einer Schamkultur aufgewachsen, vielleicht nicht. Die Angelegenheit würde für mich erst dann so richtig zum Problem, wenn andere Menschen, zu denen ich eine Beziehung habe, das bemerken. Denn erst dann verliere ich mein Gesicht. Die Sache wird für dich vor allem dann schwierig, wenn du mich damit konfrontierst oder sogar zur Polizei gehst. Denn dann verliere ich erst recht mein Gesicht, und zwar in einer breiten Öffentlichkeit. Was sollst du also machen? Es ginge dann darum, dem Schuldigen, also mir, die Möglichkeit zu geben, dass ich mein Gesicht wahren kann in der Angelegenheit.

Die Frage: „Wie können Menschen Liebe spüren?“ braucht hier ganz neue Antworten. Und es kann richtig schwer sein, Liebe weiterzugeben.

Sich liebevoll auf andere einlassen ist außerdem ein Risiko. Es war ein Risiko, die Familie des syrischen Generals zu lieben. Denn was daraus entstehen würde, war menschlich gesehen völlig ungewiss. Was bringt das? Investiert sie sich nicht in die Falschen, die das doch nicht schätzen werden?

Doch die Geschichte mit Naeman geht weiter: Das Mädchen kann ein wunderbares Ergebnis ihres liebevollen Engagements erleben: Naeman, der Kriegsheld Syriens, geht nach Nordisrael, trifft den Propheten Elisa und wird von seinem Aussatz geheilt. Und er kommt er zum Glauben an den Gott Israels.

Was menschlich gesehen ziemlich undenkbar war, es kommt zustande, weil ein Mädchen Gott vertraute und ihm folgte. Welches Glück für das Mädchen! Ich bin überzeugt, das war die große Stunde ihres Lebens, als der General geheilt zurückkam und von seinem neuen Glauben berichtete. Wahrscheinlich hat sie gedacht: Nun, wenn ich deswegen nach Syrien musste, o.k., das hat sich gelohnt.

Es ist doch so: Jesus Christus will auch zu den Menschen hinkommen, von denen wir meinen: Die erreichen wir ja doch nicht. Die werden sicher nicht mit Jesus unterwegs sein wollen. Das kann geschehen, wenn Nachfolger von Jesus bereit sind, die zu lieben, zu denen sie gestellt sind.

Was machen wir aber jetzt, wenn wir empfinden, dass es uns überfordert, die Menschen zu lieben, zu denen wir gestellt sind? Wenn wir spüren: „Das schaffe ich nicht.“?

Lesen 1Kor 13,4-7

4 Die Liebe ist langmütig und gütig, die Liebe beneidet nicht, die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf;

5 sie ist nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu;

6 sie freut sich nicht an der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit;

7 sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.

Liebe können wir nicht produzieren, indem wir uns zusammenreißen. Ein Zusammenriss verändert unser Herz nicht. Echte Liebe entwickelt sich nur, wenn du der Liebe begegnest. Bevor du lieben kannst, musst du Liebe empfangen. Wir müssen ein kräftiges Liebeserlebnis haben. Die Liebe unserer Eltern ist wichtig. Aber sie reicht nicht. Wir brauchen etwas viel Stärkeres. Um auf eine andere Ebene zu kommen.

Wenn wir hier lesen, was die Liebe alles tut, wer von uns sagt dann: Ja, so kann ich sein!? – Was mich betrifft: Das klingt alles wunderschön, aber die Auflistung stellt mir mein Versagen vor Augen. Ich muss zugeben: Ich kann nicht so sein.

Und das zerbricht mich in meinem moralischen Krampf und treibt mich zu dieser Person hin, um die es hier geht.

Denn die Liebe ist eine Person. Jesus. Jesus ist all diese Dinge, hat all das für dich getan. Jesus ist zu dir langmütig und freundlich. Er lässt sich nicht erbittern, rechnet das Böse nicht zu, erträgt alles, glaubt an dich trotz allem, hofft für dich das Beste, erduldet alles zu deinen Gunsten, hat sich selbst gegeben, obwohl er wusste, dass es Menschen geben wird, die ihn ablehnen.

Wenn ich das anschau, darüber nachdenke, ihn dafür anbeate – was macht das mit mir? Zuerst wird mir bewusst, wie groß der Mangel ist, den ich habe. Aber genau das darf ich Jesus sagen und ihm auch sagen, dass ich die nötige Veränderung jetzt von ihm erwarte. Dieses „Hin zu Jesus“ wirkt der Heilige Geist. Er schaut auf Jesus und sagt: Schau, wie

schön der ist. Schau, wie er dich liebt. Und je mehr die Person und das Werk von Jesus für mich an Bedeutung gewinnt, umso mehr wird die Liebe bei mir wachsen. Denn dass dieser Jesus dich liebt, wertet dich auf, macht dich ganz wertvoll, so dass du deine Furcht, dass du als elender Versager nicht brauchbar bist, nach und nach verlierst. Du bist in einer tiefen und vollkommenen Weise geliebt, ohne etwas dafür leisten oder bringen zu müssen. Und gleichzeitig zeigt es dir, wie dringend du Vergebung nötig hast, so dass du deinen Stolz und deine Selbstzentriertheit nach und nach verlierst. Der gläubige Philosoph Sören Kierkegaard hat mal gesagt: "Wir sind verlorener, als wir zugeben wollen; und tiefer erlöst, als wir zu hoffen wagen." Bei Jesus sind wir das. Und das befreit uns von Stolz und von Furcht, macht uns demütig gegenüber anderen und auch ihren Kulturen, und lässt die Liebe bei uns wachsen und hinüberfließen zu denen, zu denen wir gestellt sind.

Noemie und Roman - es kann in eurem Umfeld vieles passieren, was euch den Mut und die Initiative nehmen will – Einsamkeit, eine fremde Kultur, eure guten Absichten werden missverstanden, mühsame Reaktionen der Menschen, ... Erinnert euch an die kleine Missionarin aus Nordisrael. Gott hat doch seine Finger drin in unserem Leben. Er ist vertrauenswürdig. Er hat etwas vor. Seine große Liebe kann enorm viel bewegen. Bei Jesus können wir uns immer wieder damit ausstatten und füllen lassen, um sie weiterzugeben.

Die Sängerin Cae Gauntt hatte das einst schön zusammengefasst:

*Es geht nichts verloren, wenn sich Liebe so verschenkt.
Es geht nichts verloren.
Was du tust um Gottes willen,
davon geht nichts verloren.*